

ROLF DEHN
1939–2015



Am 24. April dieses Jahres verstarb überraschend der Archäologe ROLF DEHN, langjähriger Konservator für archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg. Er kam aus einer bekannten Archäologenfamilie in Marburg, was seinen ganzen Lebensweg entscheidend geprägt hat. Nach Studium in Marburg, Kiel und Freiburg promovierte er bei EDWARD SANGMEISTER in Freiburg mit einer Arbeit über die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Sein erstes berufliches Tätigkeitsfeld fand er in der Hegaustadt Singen, wo er als Kreisarchäologe für die Landkreise Konstanz und Stockach fungierte, aber auch für die große archäologische Sammlung im städtischen Hegaumuseum zuständig war. Sein besonderes Augenmerk galt in dieser Zeit dem Schutz der reichen Grabhügellandschaft auf dem ‚Bodanrück‘, aber auch einer möglichst vollständigen Erfassung der bisher bekannten Fundstellen in diesem Raum als Voraussetzung alles denkmalpflegerischen Handelns. Mit der Untersuchung des merowingerzeitlichen Gräberfelds von Bohlingen und mit der Entdeckung eines der seltenen Gräber der Völkerwanderungszeit in Hilzingen, das eine außergewöhnliche spätantike Glasschale enthielt, lieferte er auch wichtige Beiträge zur Frühgeschichte dieser Landschaft.

1971 wechselte er ins Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg. Dort war sein Fachwissen über die prähistorischen Perioden gefragt, eine wichtige Ergänzung des hier schon vorhandenen Potenzials für Römische Zeit und Frühes Mittelalter. Von seiner Zeit als Kreisarchäologe her war ihm bewusst, welche Bedeutung einem vollständigen Überblick über alles bisher Bekannte zukam. Möglichst flächendeckende Quellensicherung war daher für ihn immer ein wichtiges Anliegen, auch wenn dies, nicht nur wegen der Personalsituation der Ämter, immer an Grenzen stößt. Gute Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeiter durch eingehende Gespräche, Teilnahme an Grabungen und Fortbildungsveranstaltungen hatten deshalb für ihn einen besonderen Stellenwert. Gleichzeitig verfolgte er aber auch grundsätzliche Fragen, beispielsweise, zusammen mit dem früh verstorbenen WOLFGANG STRUCK, nach den Besiedlungsvorgängen im ‚Kaiserstuhl‘ zwischen Neolithikum und Spätlatènezeit. Durch Grabungen in Siedlungen (Breisach, Riegel) und Bestattungsplätzen (Jechtingen, Königshausen) gelangen ihm wichtige Aufschlüsse zu diesem vulkanischen

Bergland im Rheintal und seinen Randgebieten. Wir wissen seither, dass durch umfangreiche Rodungen seit römischer Zeit von den lössbedeckten Kuppen und Hängen gewaltige Materialmengen abgeschwemmt wurden, wodurch die prähistorischen, in der Regel wohl weilerartigen Siedlungen in den Tallagen unter meterhohen Ablagerungen verschwanden. Entsprechend ist das Bild zu korrigieren, das bis dahin in erster Linie durch meist befestigte Höhengründungen geprägt war. Mit Schwemmlöss zugedeckt wurden auch große Flächen vor den Talausgängen in die Rheinebene, vor allem am Nordrand des Kaiserstuhls, wodurch auch dort die scheinbare Seltenheit prähistorischer Siedlungsspuren seine Erklärung fand.

DEHNs Hauptinteresse galt darüber hinaus besonders der Bronze- und Hallstattzeit. Mit großflächigen Grabungen auf dem stark gefährdeten Burgberg bei Burkheim hoch über dem Rhein gelang ihm der Nachweis „eines der zentralen Orte der jüngeren Urnenfelderkultur“ im Breisgau. Weiter glückten ihm, aus denkmalpflegerischer Notwendigkeit heraus, zwei außerordentliche Entdeckungen: in Kappel am Rhein ein frühes keltisches Fürstengrab, in Ihringen am Kaiserstuhl ein Grab gleichen Ranges mit einer achämenidischen Glasschale, der bisher einzigen in Mitteleuropa. Besonders bei der problematischen Situation des schon angepflügten Grabes in Kappel waren Umsicht und Organisationstalent gefragt. Rasch erkannte er, dass hier nur eine Bergung ‚en bloc‘ in Frage kam. So wurde der damals „größte Gipsblock aller Zeiten“ angefertigt, der den Großteil der Funde, vor allem viele Bronzegefäße enthielt. Klar war aber auch, dass die kleine Restaurierungswerkstatt in Freiburg mit dieser Aufgabe überfordert war. Da halfen gute Kontakte nach Mainz weiter. Im dortigen Römisch-Germanischen Zentralmuseum waren die technischen und personellen Voraussetzungen gegeben, dieser schwierigen und langwierigen Aufgabe gerecht zu werden und dabei das bestmögliche Ergebnis zu erzielen.

Mit Forschungen und Rettungsgrabungen trug er dazu bei, das Umfeld des riesigen Fürstengrabhügels ‚Magdalenenbergle‘ bei Villingen zu erkunden. Dabei gelangen ihm auch dort wichtige Einblicke in das Bild der Besiedlung, aber auch zu Ähnlichkeiten wie Unterschieden in den Bestattungssitten. Schließlich bleibt noch das ‚Heidentor‘ bei Egesheim am Rand der Schwäbischen Alb zu erwähnen, ein frühkeltisches Naturheiligtum, wo im Bereich einer torartigen Felsformation Fibeln, Nadeln, Perlen und kleine Tongefäße als Opfergaben niedergelegt wurden. Nachdem eine größere Anzahl von Fibeln, durch Raubgräber in den Kunsthandel gebracht, dank glücklicher Umstände sichergestellt werden konnte, waren es von ihm eingeleitete Grabungen, die entsprechendes Fundmaterial erbrachten sowie weitere Erkenntnisse zu den Opfervorgängen in der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit.

Hervorzuheben sind schließlich seine Bemühungen, in verschiedenen spätkeltischen Oppida den Bestand zu sichern und gegen das dort überhandnehmende Raubgräberunwesen vorzugehen (Altenburg am Hochrhein, ‚Kegelriss‘ bei Ehrenstetten und ‚Tarodunum‘ bei Kirchzarten, beide im Breisgau). Die Münzfunde aus diesen drei Plätzen gaben Anlass zu grenzüberschreitenden geldgeschichtlichen Studien, die jetzt auf einer bis dahin unerreichten Materialbasis erfolgen konnten. Wie eine Belohnung erscheint es fast, dass ihm gegen Ende seiner aktiven Zeit noch die Entdeckung eines numismatisch besonders wertvollen Schatzfundes keltischer Goldmünzen gelang (Riegel am Kaiserstuhl). Gleiches gilt auch für die ‚Wiederentdeckung‘ eines Einbaums aus dem Schluchsee, der viele Jahrzehnte im Magazin des Völkerkundlichen Museums in Freiburg eingelagert war und der dann als erster merowingerzeitlicher Bootsfund aus dem Schwarzwald bestimmt werden konnte.

Über den Regierungsbezirk hinaus übernahm DEHN in Baden-Württemberg Verantwortung für das Luftbildarchiv. Auch außerhalb des Bundeslandes war seine fachliche Kompetenz gefragt. Viele Jahre lang war er an den Restauratorenprüfungen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz beteiligt, die dort für die ganze Bundesrepublik durchgeführt wurden. Schließlich trug er durch Mitarbeit an zahlreichen Sonderausstellungen in Freiburg wesentlich zur Wiedereröffnung des dortigen Archäologischen Museums bei.

Mit ROLF DEHN verlieren wir einen engagierten Denkmalpfleger, dessen Entscheidungen immer von weiterreichenden wissenschaftlichen Überlegungen und Zielsetzungen abhingen. Stets suchte

er deshalb im Amt wie im Universitätsinstitut den fachlichen Dialog, der ja für die eigene Standortbestimmung so wichtig ist.

Ein Journalist im Hegau hat ihn einmal „eine historische Spürnase“ genannt. Es wäre ganz in seinem Sinne, ihn so in Erinnerung zu behalten.

Anschrift des Verfassers

Prof. Dr. GERHARD FINGERLIN
Holzmattenstr. 4A
79117 Freiburg

E-Mail: gerhard.fingerlin@philosophie.uni-freiburg.de

MOSTEFA KOKABI
1945–2015



Am 24. Februar 2015 verstarb in Grosseto/Italien der langjährige Leiter der archäozoologischen Arbeitsstelle am Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Prof. Dr. MOSTEFA KOKABI, im Alter von 69 Jahren.

Geboren wurde er als drittes Kind einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie in der am Kaspischen Meer gelegenen Stadt Rasht. Nach Erlangen der Hochschulreife am dortigen Gymnasium folgte ein Auslandsstudium in Europa. Es führte ihn 1966 nach Deutschland, wo er sich im Jahr 1968 an der Universität Gießen für den Studiengang Agrarwissenschaften einschrieb und 1974 mit dem Diplom des Agraringenieurs (Dipl.-Ing. agr.) erfolgreich abschloss.

Während seines anschließenden Iranaufenthalts konnte er durch familiäre Kontakte mehrere internationale archäologische Grabungen im Land besuchen und kam dabei erstmals mit osteologischen Fragestellungen in Berührung. Sein Interesse an der Zoologie im Umfeld archäologischer Forschung war geweckt – es sollte für seinen weiteren Lebensweg entscheidend werden. Zurück in Deutschland finden wir ihn folgerichtig 1975 an der Universität München beim weltweit tätigen Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin. Hier war er dank seines abgeschlossenen Diplomstudiengangs zuerst als wissenschaftlicher Gast akkreditiert, alsbald dann als wissenschaftlicher Assistent seines Vorstandes Prof. Dr. JOACHIM BOESSNECK tätig. Die ‚akademischen Lehr- und Wanderjahre‘ führten dabei unter anderem nach Syrien, in den Iran und die Türkei,